

... und wenn kein Sterblicher, nach jener  
Inscription, den Schleier hebt, so müssen wir  
Unsterbliche zu werden suchen; wer ihn nicht  
heben will, ist kein echter Lehrling zu Sais.

NOVALIS  
Die Lehrlinge zu Sais

## Das Unmögliche versuchen als Erfahrung des Ausnahmezustands

Die Frage, ob und inwieweit die Beobachtung des Denkens, im 3. Kapitel der Philosophie der Freiheit Ausnahmezustand genannt, das aktuelle Denken einschließt, ist letztlich eine Frage der Erfahrung und lässt sich nicht theoretisch entscheiden. Wie wohl kaum für ein anderes Werk gilt, dass die Philosophie der Freiheit einen Weg der Erkenntnis darstellt, den der Leser anhand der geschilderten Erfahrungen Rudolf Steiners selbst gehen soll. Sie enthält keine Aussage, die ungeprüft auf Autorität hin übernommen werden müsste. Radikal ausgedrückt: sie enthält auch kein Wissen, das auf irgendetwas außerhalb übertragen oder durch etwas von außen gestützt werden könnte. Sie ist nur dieser Weg selbst und damit wertlos für jeden, der diesen Weg nicht selbst geht. Umgekehrt liegt aber im mitvollziehenden Lesen schon der Beginn dieses Weges.

Insofern versuche ich im Weiteren den Weg durch die für den Ausnahmezustand entscheidenden Sätze selbst nachzuzeichnen; eine rein theoretische Auseinandersetzung über dieses Werk scheint mir nur insofern fruchtbar, als sie auf erweiternde Gesichtspunkte aufmerksam machen kann.

Jedes Beschäftigen des Denkens mit sich selbst stellt dem Alltag gegenüber bereits eine Ausnahme dar. Über das Denken, seine Gesetze und sein Verhältnis zu seinen Gegenständen haben viele Philosophen *nachgedacht*. Wäre es aber bei jedem davon berechtigt, von einem Ausnahmezustand im Sinne der Philosophie der Freiheit zu sprechen? Oder gibt es neben dem vordergründigen Sinn noch einen weiteren?

Für ein tieferes Verständnis ist es sinnvoll, den Blick auf die einzelnen Schritte zu richten, wie der Ausnahmezustand eingeführt wird, und dabei neben dem rein logischen Gehalt – wie in einem Drama – auch die jeweiligen Stimmungen zu beachten.

Das 3. Kapitel beginnt mit der Beschreibung einer Beobachtung, wie sie sich ohne begrifflichen Inhalt darstellt; das Denken tritt dazu und das Verhältnis von beiden wird geschildert. Im 7. Absatz folgt dann die Feststellung, dass wir auch das Denken, wie alle anderen Erlebnisinhalte, erst durch Beobachtung kennenlernen können. Diese Wendung dürfte zunächst überraschen, denn im bisherigen Verlauf des Kapitels wurden die von außen gegebene Beobachtung und das auf eigener Tätigkeit beruhende Denken sorgsam getrennt – damit aber werden sie auf einer höheren Ebene wieder zusammengeführt.

Im nächsten Absatz formuliert Rudolf Steiner dann die dafür geltende Bedingung:

*„Den Tisch beobachte ich, das Denken über den Tisch führe ich aus, aber ich beobachte es nicht in demselben Augenblicke. Ich muß mich erst auf einen Standpunkt außerhalb meiner eigenen Tätigkeit versetzen, wenn ich neben dem Tische auch mein Denken über den Tisch beobachten will. Während das Beobachten der Gegenstände und Vorgänge und das Denken darüber ganz alltägliche, mein fortlaufendes Leben ausfüllende Zustände sind, ist die Beobachtung des Denkens eine Art Ausnahmezustand.“*

Diese drei Sätze enthalten den Schlüssel. Das ganze 3. Kapitel ist komprimiert in ihnen enthalten. Der erste Satz ist eine Feststellung, die das alltägliche Bewusstsein betrifft: Ich beobachte einen Gegenstand, ich denke über diese Beobachtung, doch ich beobachte das Denken selbst nicht gleichzeitig. Im nächsten Satz folgt dann der entscheidende Schritt: um dies zu tun, muss ich mich auf einen Standpunkt außerhalb meiner eigenen Tätigkeit versetzen. Ist diese Bedingung erfüllt, kann eintreten, was im dritten Satz mit der Einführung des neuen Begriffs *Ausnahmezustand* charakterisiert wird. *Zustände* bedeuten hier *Bewusstseinszustände*, bei denen jetzt zu unterscheiden sind: das Beobachten, das denkende Verarbeiten der Beobachtung und das Beobachten des Denkens selbst. Während die beiden ersten das Alltagsbewusstsein betreffen, führt der dritte darüber hinaus. Obwohl er unscheinbar beginnt, liegt in ihm doch bereits der Keim für das geistige Bewusstsein, denn er hat etwas zum Gegenstand, was nicht sinnlich erfahrbar ist.

Dabei ist ganz offen gelassen, ob die Bedingung, einen Standpunkt außerhalb der eigenen Denktätigkeit einzunehmen, räumlich oder zeitlich zu erfüllen ist. Der Wortlaut lässt eher nicht an eine zeitliche Distanz denken. Während aber das gleichzeitige Beobachten des Denkens unter dieser Bedingung im 8. Absatz prinzipiell möglich schien, wird das Gesagte im 14. Absatz zugespitzt und entschieden verneint:

*„Ich bin sogar in demselben Fall, wenn ich den Ausnahmezustand eintreten lasse, und über mein Denken selbst nachdenke. Ich kann mein gegenwärtiges Denken nie beobachten; sondern nur die Erfahrungen, die ich über meinen Denkprozeß gemacht habe, kann ich nachher zum Objekt des Denkens machen. Ich müßte mich in zwei Persönlichkeiten spalten: in eine, die denkt, und in die andere, welche sich bei diesem Denken selbst zusieht, wenn ich mein gegenwärtiges Denken beobachten wollte. Das kann ich nicht. Ich kann das nur in zwei getrennten Akten ausführen. Das Denken, das beobachtet werden soll, ist nie das dabei in Tätigkeit befindliche, sondern ein anderes.“*

Es ist, als ob durch diese Sätze eine starke Barriere gegenüber dem bereits leise Begonnenen aufgebaut würde. Nur noch die gemachten Erfahrungen kann ich nachher bedenken, das Denken selbst nie. Wie weit ist diese Formulierung doch von dem zuvor Ausgedrückten entfernt! Die Frage entsteht: wenn das beobachtete Denken *nie das in Tätigkeit Befindliche* sein kann – um welches handelt es sich dann? Es kann doch nur das vergangene, bereits erstorbene sein, dessen Reste („Erfahrungen“) ich betrachte. So wird mit diesem Absatz im Erkenntnisdrama eine Krise erreicht, ein Punkt, an dem ich mir meine Ohnmacht eingestehen muss: *Das kann ich nicht.*

Doch gerade die strikte Aussage, dass ich das aktuelle Denken nie beobachten kann, kann mich dazu auffordern, dies selbst zu überprüfen. Liegt aber in der Anstrengung eines Versuchs, die gesetzte Grenze zu überschreiten, nicht das Wesentliche – auch wenn das Unterfangen selbst aussichtslos erscheint? Ergibt es andererseits überhaupt einen Sinn, bei einem vergangenen Vorgang von *Beobachten* zu sprechen? Ist nicht – anders als das *Nachdenken* – gerade das *Beobachten* immer auf ein aktuell Anwesendes, zumindest noch Nachklingendes, gerichtet? Kann ich überhaupt vergangenes, kann ich fremdes Denken beobachten, ohne dieses Denken sogleich wieder selbst aktuell zu vollziehen, es also gleichsam wieder zum Leben zu erwecken?

Tatsächlich wird der Vorsatz, das aktuelle Denken im gleichen Sinn als Objekt zu beobachten, wie ich sonstige Gegenstände beobachten kann, keinen Erfolg haben. *So* ist es wirklich nicht möglich. Es entzieht sich, ist immer schon woanders, als ich es greifen möchte. Aber die Fragestellung verändert bereits etwas in mir, denn die Denktätigkeit richtet sich jetzt nicht mehr ausschließlich auf den Gegenstand, sondern wendet sich zurück auf sich selbst. Damit aber ist das denkende Ich nicht mehr im naiven Sinne einheitlich, denn es ist einerseits selbstvergessen seinem Gegenstand hingegeben, während es andererseits in einer höheren Instanz leise erwacht. Dieser Zustand

entzieht sich dem direkten Zugriff. Es ist ein Geschehenlassen, vergleichbar dem Versuch, beim Einschlafen wach zu bleiben. Gerade dieses Erwachen ist es, das im dritten Kapitel der Philosophie der Freiheit angeregt wird. Was so geschieht, hat damit Initiationscharakter.

Gerade die Sätze von der Unmöglichkeit, das aktuelle Denken zu beobachten, führen mich dazu, dies nicht in der Weise zu suchen, wie ich es von der Sinneswelt gewöhnt bin, sondern auf die leise Art aufmerksam zu werden, in der sich eine geistige Erfahrung ankündigt. Denn selbstverständlich haben die fraglichen Sätze Gültigkeit, doch lassen sie sich noch anders auffassen, als es zunächst den Anschein hat. Mit dem gegenständlichen Bewusstsein unseres Alltagslebens kann ich die aufgerichtete Schwelle tatsächlich nie überschreiten. Doch während ich meinen Seelenblick auf das vergangene oder fremde Denken richte, erwacht zugleich der Blick auf das aktuell vollzogene Denken. So gilt seit je für die Mysterienschulung, dass gerade Widersprüche dazu führen können, die Schwelle zu überwinden. Was als Ausnahmezustand eingeführt wird, ist nichts anderes als der in das Alltagsbewusstsein hereinragende Zipfel des geistigen Bewusstseins.

Sobald ich die Frage nach der eigenen Denktätigkeit stelle, löse ich den Blick von der Welt meiner Wahrnehmungen und Vorstellungen, in die hinein das eigne Denken verwoben ist, und richte ihn zurück auf seinen geistigen Quellpunkt. Eine Umwendung geschieht, die bedeutet, dass der Strom des Denkens nicht erst da bewusst wird, wo er sich an seinem Gegenstand spiegelt, sondern gleichsam in sich selbst zurückgestaut wird. Zunächst geht es dabei um eine Annäherung, um den Versuch der Erstarkung. Doch indem ich mir meine Denktätigkeit am vergangenen Denken bewusst mache, werde ich mir auch seines unbeobachteten Ursprungs bewusst.

Dass ich mein *gegenwärtiges Denken nie beobachten* kann, da ich mich dazu in zwei Persönlichkeiten spalten müsste, führt mich in der Umkehrung zu der Erkenntnis, dass ein Weg der Schulung gerade darin besteht, dass neben den Alltagsmenschen ein zweiter, geistiger Mensch tritt, wie es für Johannes Thomasius (Thomas bedeutet „Zwilling“) im 3. Mysteriendrama dargestellt wird. Dieser zweite Mensch vermag, was der erste nicht kann.

Thomasius sagt im 10. Bild:

*Wenn sich der Träger noch in weiter Ferne  
Vom höchsten Seelenziele wissen muß,  
Erwächst in solcher Lage ihm die Pflicht,  
Den zweiten Menschen, der in ihm erwacht,  
Dem Erdenwerden dienstbar hinzugeben, ...*

Thomasius aber hat ein Buch geschrieben, das gegenwärtige *Wissenschaft mit uralter heiliger Mystik versöhnen* kann

(2. Bild). Wir können nach dem Dargestellten wohl den Schulungsweg der Philosophie der Freiheit als johanneischen Weg ansehen.

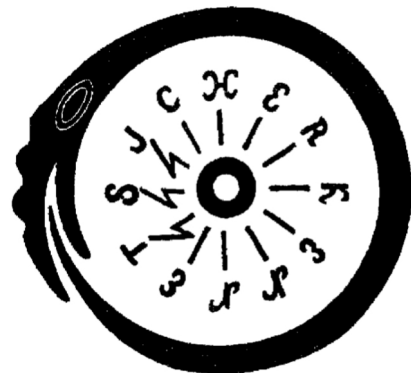
All das hier Dargestellte ist nicht das Ergebnis theoretischer Erwägungen. Vielmehr hatte ich selbst im Alter von etwa 30 Jahren beim intensiven Umgang mit dem 3. Kapitel ein Erlebnis, dem ich die Berechtigung verdanke, über diese Dinge in dieser Art zu sprechen. Dabei führte mich der *Versuch*, das eigene aktuelle Denken zu beobachten, für einen Augenblick in einen Zustand, in dem ich mich als rein geistig schaffendes Wesen erkennen konnte. Ein Umwenden des auf die Gegenstände gerichteten Denkens zurück zu seinem Quell hatte sich vollzogen. Für einen Moment hatte sich ein Tor in die Zeitlosigkeit geöffnet. Obwohl dieses Erlebnis unmittelbar keine darüber hinaus gehenden Inhalte mit sich brachte, war es für mein Leben einschneidend und befruchtete, was ich dann im Laufe von Jahren ausarbeiten konnte. So, als sei durch den einmaligen Blick eine lebendig-wesenhafte Beziehung entstanden, die sich erst im zeitlichen Verlauf entfalten sollte.

Da ich das unmittelbare Verhältnis von Beobachten und Schaffen in den von mir gepflegten Künsten des Logos, der Eurythmie und Sprachgestaltung, als damit verwandt erleben konnte, legte ich die Früchte des geschilderten Erlebnisses in meinem Buch „ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit“<sup>1</sup> nieder. Denn ein vollbewusstes künstlerisches Schaffen ist nur möglich, wenn der Strom der eigenen Tätigkeit bereits im Entstehen wahrgenommen wird. Dieses Wahrnehmen aber ist kein äußerliches und unterscheidet sich grundsätzlich z.B. von einem handwerklichen Tun.

Das Buch, das so entstand, ist vollständig aus dem geschilderten Denken heraus verfasst und führt den Leser unmittelbar in die beschriebenen Prozesse hinein. Er muss deshalb auch für sich selbst einen Ruck in die Welt der lebendigen Gedanken hinein vollziehen. Dies gilt auch für mich selbst: ich kann seinen Inhalt nicht erinnern, sondern muss ihn mir genau in der gleichen Art wie ein anderer Leser immer wieder neu erarbeiten, was aber kann bei einem lebendigen Gedankenorganismus auch nicht anders sein kann.

Dass über die Philosophie der Freiheit, dass über einige ihrer zentralen Punkte wie den Ausnahmezustand und die Beobachtung des Denkens ganz unterschiedliche Auffassungen möglich sind, hat nichts damit zu tun, dass die einen die Philosophie der Freiheit verstanden haben und die anderen nicht. Es ist vielmehr Ausdruck eines unterschiedlichen Zugangs zu bzw. Umgangs mit diesem Werk. Es

lässt sich als Krönung der Philosophie betrachten und kann uns als solche zu einer immer subtileren Begrifflichkeit gegenüber der menschlichen Seele führen. In diesem Sinne gilt der Untertitel: *Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*. Dabei ist der Gegenstand die menschliche Persönlichkeit mit ihren Fähigkeiten des Denkens, Fühlens und Wollens. Resultate, Ergebnisse werden geschildert; die naturwissenschaftliche Methode auf das Gebiet des Seelischen erweitert. Die vorgelegten Resultate aber können und sollen nachgeprüft, d.h. nachvollzogen werden. Dazu ist es nötig, die eigene Seelenlandschaft in Tätigkeit zu versetzen und zu erforschen. Als lebendiger Gedankenorganismus hat die Philosophie der Freiheit die Kraft, die Seele, die ihre Gedankenwege tätig nachvollzieht zu einer Katharsis zu führen.<sup>2</sup> Damit aber kann die Philosophie der Freiheit auch als Aufforderung genommen werden, die gezeigten Grenzen dann noch mit dem nötigen „Ruck“ zu überschreiten. Was sich dann auftut, ist nicht eine wesensfremde Welt, sondern etwas, was in der Philosophie der Freiheit bereits veranlagt ist und in sie als geistige Welt ständig hereingleuchtet.<sup>3</sup> Dann ist die Philosophie der Freiheit ein Schulungsbuch.



Zur Abbildung:

Im Siegel zum 4. Mysteriendrama „ICH ERKENNET SICH“ wird das Wort ICH zweimal gelesen, obwohl es doch nur eines ist. Es ist damit Subjekt und Objekt zugleich: das erkennende Ich ist zugleich das erkannte. Der Zeitlauf in der Kreisbewegung ist aufgehoben; er kennt kein Vorher und Nachher.

So kann dieses Siegel als Bild der sich im Ausnahmezustand vollziehenden Vorgänge gesehen werden.

*Martin-Ingbert Heigl*

[www.widar.de](http://www.widar.de)

<sup>1</sup> Näheres und Bezug unter [www.widar.de](http://www.widar.de)

<sup>2</sup> 31.5.1908, GA 103

<sup>3</sup> Vgl. Prokofieff, Anthroposophie und „Die Philosophie der Freiheit“